

# **"Was uns nach dem Tod erwartet"**

*Predigtreihe in 3 Teilen von Prof. Dr. Georg May aus dem Jahr 2015*

- gehalten am - 08.11.2015, 15.11.2015 und 21.11.2015 -

Inhaltsübersicht:

Teil 1 →	Wir werden leben !	Seite 2
Teil 2 →	Wir werden lieben !	Seite 7
Teil 3 →	Wir werden schauen !	Seite 11



## Teil 1: Wir werden leben !

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Geliebte im Herrn!

Die auffälligste Lebenserscheinung, über die wir auch am meisten grübeln, ist das Lebensende: der Tod, und was nach dem Tode sein wird. Ach, wenn wir wüssten, was dereinst sein wird, was ewig sein wird, wie würden wir unser Leben einrichten können! So meinte auch jener Prasser, der in der Hölle war. Wenn ein Toter wiederkäme zu seinen Brüdern, die seinesgleichen waren, wie würden sie ihr Leben ändern! Gott hat uns in der Tat eine Offenbarung von den letzten Dingen geschenkt, die dann beginnen, wenn wir an das Ende unseres irdischen Lebens kommen. Und was Gott uns da geoffenbart hat, ist das einzig Gewisse, was wir über unser künftiges Leben wissen können, das Einzige, was das große Dunkel erhellen kann. Man hat versucht, mit irdischen Mitteln dieses Dunkel zu durchdringen: mit Medien, mit Sitzungen von Spiritisten. Alle diese Brückenbauversuche haben zu nichts geführt, denn das Jenseits ist Gott selber. Und wer dahin eine Brücke bauen will, der muss sie auf Gott selber bauen. Nur Gott kann uns hinübertragen. Alle wirkliche, sichere Kunde über das Jenseits kann nur eine religiöse sein. Es gibt tatsächlich Wege, die hinüberführen. Aber nicht Techniker und Wissenschaftler und nicht Visionäre und mediale Menschen können diese Wege gehen, sondern nur gottverbundene Menschen, nur Heilige. Es gibt eine sichere und lebendige Verbindung mit den heimgekehrten Menschen, aber nur mit denen, die wirklich zu Gott heimgekehrt sind. Und diese Verbindung finden nur solche Menschen, die selbst einen Zutritt zum Herzen Gottes haben.

Wir werden persönlich leben. Nicht etwa nur als eine winzige Welle in dem großen All, nicht etwa nur als ein Teilchen, das in immer neuen Gestalten durch unaufhörliche Verwandlungsprozesse hindurchgeht, nicht nur, dass „eine Spur von uns bleibt“, wie der ehemalige Bundeskanzler Schmidt meinte. Nein, die leiblichen Stoffe, die unseren Körper aufbauen, die sind auf einer Wanderung, auf einer Weltwanderung begriffen. Und die können in immer neue Lebewesen: Pflanzen, Tiere und Menschen eingehen. Aber wir selbst sind mehr und anderes als die Stoffe, die unseren Körper aufbauen. Wie sehr sich also auch diese Stoffe wandeln mögen, wir selbst werden niemals vergehen. Unser Ich, unsere Persönlichkeit, unsere Einmaligkeit wird ewig leben. Das ist ein süßer und schrecklicher Gedanke zugleich. Wir können weder in das Nichts zurückkehren, aus dem uns Gott gerufen hat, noch können wir je durch Verwandlung in ein anderes Sein übergehen. Alle Menschen, die jemals lebten, und hätte ihr Leben auch nur Sekunden gedauert, werden immerfort sein in dieser Besonderung, in dieser Einmaligkeit, in dieser Individualität. Man hat diesen Gedanken größtenwahnsinnig genannt. Man hat gesagt: Wie könnt ihr erwarten, dass ihr fortdauern werdet, ihr winzigen Teilchen im All? Es genügt, dass der ganze Kosmos fortdauert und in ihm auch die Teile, die durch beständige Wanderung ineinander übergehen. Aber dieser Vorwurf trifft nicht zu. Denn erstens ist unser Fortleben nicht eine Sache unseres Wünschens oder unseres Anspruchs. Ob wir es wünschen oder

nicht, ob wir es wollen oder nicht, es kommt auf die Wirklichkeit an, dass wir tatsächlich fortdauern. Und zweitens ist unser Glaube auch nicht Größenwahnsinnig, denn wir haben eine Größe. Der Mensch besitzt eine Größe, er steht auf dem Gipfel der Schöpfung. Die einzelne Seele, das persönliche Geistwesen und gerade die Persönlichkeit des Gotteskindes stehen auf dem Gipfel der Schöpfung. Gott hat die ganze Welt, den Sternenhimmel geschaffen um der Menschen willen. Es ist nicht wahr, dass eine geistige Seele nur ein Teilchen des Kosmos wäre, sie ist in Wirklichkeit das Ganze, sie ist das Ziel, sie ist die Erfüllung. Wir sprechen zwar gern von der Würde der Person, aber wir nehmen uns selbst nicht genügend ernst, wenn es einmal darauf ankommt. Gott aber nimmt es ernst mit der Würde der Person. Wenn er auch nur einen einzigen verstehenden Geist geschaffen hätte, und gar einen Geist, dem er persönlich liebend sein Du sagt, dann würde er eher die ganze Welt mit ihrer Herrlichkeit zugrundegehen lassen, als dieses Wunder von Einmaligkeit, von Einzigartigkeit, das in einer solchen Seele lebt. Zu wem Gott durch seinen Stellvertreter gesagt hat: „Der Leib unseres Herrn Jesus Christus bewahre deine Seele zum ewigen Leben“, zu wem er das gesagt hat, den lässt er nicht mehr ins Nichts zurückfallen. Es kann ein solches Wesen auch nicht etwa in seine Teile zerlegt haben, denn ein Geist hat keine Teile. Wenn er solche Teile hätte, aus dem man wie in einem Baukasten immer wieder neue Gebilde zusammensetzen könnte, dann wäre er eben nicht ein einzigartiges und einmaliges Wesen, sondern ein Wesen in dauernder Wiederholung durch andere Zusammensetzung. Wir haben in uns etwas Unwiederholbares, etwas Einmaliges. Entweder ist es das, was es ist, nämlich diese Persönlichkeit, oder es ist überhaupt nicht. Selbst Gott könnte uns nicht in ein anderes Wesen verwandeln, so wie er eine Pflanze durch Umbau ihrer Stoffe in eine andere Pflanze zusammensetzen kann. Gerade in dieser Einmaligkeit liegt unsere Größe, und der tiefste Grund, warum uns Gott ans Herz nehmen kann. Er hat für uns Menschen sein eigenes Leben hingegeben. „Schwer lässt Gott vom Menschen ab, für den er Blut und Leben gab.“ Die Treue Gottes verbietet es, dass er einen Menschen ins Nichts zurückfallen lässt. Indem uns Gott überhaupt anredet in der Offenbarung, im Wort des Heiles, in den heiligen Sakramenten, indem er uns überhaupt anredet mit liebender Gebärde als sein Kind, kann er es seiner treuen Liebe nicht nachgeben, dass er uns fallen lässt, dass er uns abbaut, dass er uns in ein anderes Sein umwandelt.

Dieses sichere Wissen um die Unsterblichkeit der Seele, um ihr ewiges Leben stammt von Gott aus der Offenbarung. Im Alten Testament hat sich der Glaube an die Unsterblichkeit des Menschen von relativer Dunkelheit zu immer mehr Klarheit entwickelt. Die ungläubigen Theologen – und die gibt es ja in großer Zahl – behaupten, das Alte Testament wisse nichts von der Unsterblichkeit des Menschen. Ganz falsch. Das Alte Testament weiß eine ganze Menge vom ewigen Leben des Menschen. Nirgends im Alten Testament ist von der Vernichtung der Seelen die Rede. Die Seelen der Verstorbenen gehen schon nach dem 1. Buch des Alten Testaments, nach der Genesis, zu ihren Vätern. Sie sind also in irgendeiner Weise noch lebendig. Sie werden zu ihren Vätern versammelt, zu ihrem Volke. Und je näher die Bücher des Alten Testaments Jesus kommen, desto deutlicher dringt der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele hervor. Im Buch der Weisheit heißt es eindeutig: „Gott

hat den Menschen zur Unvergänglichkeit geschaffen.“ Voller Klarheit erhebt sich der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele in der Verkündigung des Sohnes Gottes. Das ewige Leben ist für Jesus eine fraglose Selbstverständlichkeit. Er lehrt: „Fürchtet nicht diejenigen, die den Leib töten können, die Seele aber nicht. Fürchtet vielmehr den, der Leib und Seele in die Hölle stoßen kann. Ja, sage ich, den sollt ihr fürchten!“ Ein andermal sagt der Herr: „Wer sein Leben liebt, wird es verlieren. Wer aber sein Leben hasst in dieser Welt, wird es bewahren für das ewige Leben.“ Ganz deutlich spricht der Herr im Gleichnis vom reichen Prasser und vom armen Lazarus vom jenseitigen Leben, aber in sehr verschiedener Weise. Der eine lebt weiter in der Seligkeit, der andere in der Unseligkeit. Und das tröstlichste Wort über das Weiterleben nach dem Tode spricht er am Kreuze. Dem reuigen Schächer verheißt er das Paradies: „Heute noch – nicht später! – wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Das Paradies, das ist der Zustand des Lebens, des Lichtes und der Freude. Die Jünger Jesu haben seine Lehre verstanden. Paulus ist überzeugt, sogleich nach dem Tode – also nicht erst nach der Auferstehung – zur Vereinigung mit Christus zu gelangen. Er schreibt an die Gemeinde in Philippi: „Ich habe das Verlangen, aufzubrechen und bei Christus zu sein.“ Ich habe das Verlangen, aufzubrechen und bei Christus zu sein. An die Gemeinde in Korinth schreibt er: „Wenn wir nur in diesem Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, dann sind wir die beklagenswertesten Menschen.“ An einer anderen Stelle im selben Briefe erklärt er: „Wir wissen, dass wir, wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen wird, einen Bau aus Gott haben, ewig in den Himmeln.“ Paulus mag sich erinnert haben an das Wort Christi: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch eine zu bereiten.“

Der Glaube, meine lieben Freunde, lehrt uns, an das ewige Leben der menschlichen Seele zu glauben. Aber wie steht es mit den Ungläubigen, die das Wort Gottes nicht hören oder nicht annehmen? Kann man auch ihnen die Unvergänglichkeit der Seele nahebringen? Ja, man kann es. Es lassen sich auch ohne Berücksichtigung der Offenbarung Gründe ausfindig machen, dass der Mensch im Tode nicht vernichtet wird, dass es vielmehr eine Unsterblichkeit gibt. Der Mensch vollzieht unzweifelhaft geistige Tätigkeiten. Solche sind das begriffliche, urteilende und schlussfolgernde Denken, das freie, sittliche Wollen und das Selbstbewusstsein mit seiner Immanenz. Diese geistigen Tätigkeiten verlangen als ihre Ursache ein geistiges Prinzip. Sie werden nicht als Schmelz aus dem Gehirn hervorgebracht. Das Gehirn ist das Organ, dessen sich die Seele auf Erden bedient, aber es ist nicht die Seele. Der Geist bedient sich des irdischen Werkzeuges, das wir Gehirn nennen. Aber das Gehirn ist nicht der Geist. In ihren geistigen Tätigkeiten erhebt sich die Seele über den Körper und über den Stoff. Sie erfasst rein geistige Objekte, die man nie gesehen hat: Gott, die Wahrheit, die Tugend. Sie erstrebt geistige Güter, und oft unter hartem Kampf mit der Sinnlichkeit. Im reflexiven Selbstbewusstsein unterscheidet sie sich vom eigenen Leib und zieht sich von diesem in sich selbst zurück. Das ist nur möglich, wenn sie gegenüber dem Leib ein eigenständiges Sein und ein eigenständiges Wirken besitzt. Sie ist Substanz, d.h. das einheitliche und beharrende Subjekt ihrer wechselnden Tätigkeiten und Zustände, wie sich auch aus der Identität des Selbstbewusstseins ergibt. Der Mensch bleibt immer derselbe. So sehr er sich auch ausbilden und wan-

deln mag, das Ich verharrt in dem Wechsel des Lebens als dasselbe. Mit der Substantialität der Seele ist auch ihre Individualität gegeben, d.h. der Seele kommt ein eigenes, gesondertes Sein zu. Sie ist nicht eine Ausgliederung, wie manche gemeint haben, sie ist eine Ausgliederung aus einer Weltseele. Nein, die Eigenständigkeit der Seele ist gesichert durch das Selbstbewusstsein: Ich bin nicht du, und du bist nicht ich. Seelen sind nicht auswechselbar. Leib und Seele sind auf Erden miteinander verbunden, aber doch wesentlich verschieden. Sie sind zugeordnet und bilden in ihrer Vereinigung den ganzen Menschen. Der Leib erhält sein eigentümliches Sein durch die Seele, die ihrerseits dazu bestimmt ist, einen Menschenleib zu beseelen, zu beleben. Die Seele ist die substantiale Form des Leibes. Als solche ist sie nach ihrer Wesenheit ganz im ganzen Körper und ganz in jedem seiner Teile. Die Frage nach dem Sitz der Seele im Körper hat danach keinen Sinn. Wenn der ungläubige Pathologe Rudolf Virchow behauptet haben soll, er habe bei der Sezierung von Tausenden von Leichen noch keine Seele gefunden, dann muss man ihm vorhalten, dass der tote Körper eine Seele nicht mehr birgt, dass die Seele den Körper verlassen hat und dass überhaupt eine geistige Substanz nicht mit Scheren und Messern gefunden werden kann. Dem Seinsverhältnis zwischen Seele und Leib entspricht auch das Wirkverhältnis. Seele und Leib stehen in kausaler Wechselbeziehung. Die Seele befiehlt dem Leibe. Der Leib erhält wie sein spezifisches Sein so auch sein spezifisches Aktions- und Reaktionszentrum durch die Seele, die nicht von außen auf die stofflichen Elemente wirkt, sondern ihnen innerlich gegenwärtig ist.

Unsterblichkeit besagt: Unvernichtbarkeit des Lebens. Ich will nicht auf die alten Völker hinweisen, die wohl ausnahmslos an der Unsterblichkeit der Seele festgehalten haben. Denken Sie etwa an Ägypten. Die Ägypter haben den Leib in manchmal prächtigen und gewaltigen Grabbauten niedergelegt. Aber sie waren überzeugt, dass die Seele weiterlebt. Im abendländischen Bereich hat der griechische Philosoph Platon die Fortexistenz der Seele über den Tod der Menschen gelehrt. Er stützt seine Lehre mit dem Vorhandensein aprioristischer Wissensinhalte, nämlich das Wahre, das Gute, das Schöne. Mit dieser Lehre stützt er seine Überzeugung von der Unsterblichkeit der Seele und auch mit der Einfachheit der Seele, hat also eigentlich vorausgenommen, worüber wir heute kaum weitergekommen sind. Augustinus, der große Kirchenlehrer, beweist die Unsterblichkeit der Seele aus der unzertrennlichen Verbindung der Seele mit der Wahrheit. Die Aufklärung hat viele christliche Dogmen geleugnet, aber eines hat sie festgehalten, nämlich die Unsterblichkeit der Seele. In der Aufklärung war für ein ganzes Jahrhundert die Unsterblichkeit der Seele unbestreitbar und unbezweifelbar. Sie ist das eigentliche Zentraldogma der Aufklärung. Uns sagen Gründe der Vernunft, dass die Seele den Zerfall des Leibes überdauert. Da die Seele eine eigene, vom Leibe verschiedene, Substanz ist, kann sie auch ohne den Leib bestehen. Da sie eine geistige Substanz ist, kann sie sich nicht von innen her auflösen, denn der Geist besitzt keine Teile, in die er zerfallen kann. Durch äußere Gewalt kann sie nicht zerstört werden. Keine irdische, keine endliche Macht ist imstande, eine geistige Substanz zu vernichten; eine solche unterliegt nicht dem Eingriff der Gewalten. Für den Gottgläubigen ergeben sich zwei weitere Gründe für die Unsterblichkeit der Seele. Erstens. Die Seele als geistige Substanz befähigt den

Menschen, eine geistlich-sittliche Persönlichkeit zu werden in der Wahrheitserkenntnis, in der Heiligkeit, in der Liebe. Diese Anlage wirkt sich aus als naturhaftes Streben nach intellektueller und sittlicher Vollkommenheit und vollkommenem Glück. Dieses Streben wird aber im irdischen Leben erwiesenermaßen nicht erfüllt. Es kann nur erfüllt werden durch den wirklichen Besitz der persönlich-geistigen Vollendung in voller Glückseligkeit. Daraus folgt, dass Gott die Seele nicht vernichten wird. Es ist ausgeschlossen, dass er ihr einen natürlichen Trieb eingepflanzt hat und dass er gleichzeitig die Befriedigung dieses Triebes vereitelt. Zweitens. Das Sittengesetz, das Gott gegeben hat, erhält nur durch die Unsterblichkeit der Seele seine volle wirksame Sanktion. Wir alle wissen: Hier auf Erden bleibt das Tun des Guten oft ohne Anerkennung und das Tun des Bösen ohne Strafe. Erst wenn es einer jenseitigen Ausgleichung entgegenggeht, wenn es einen jenseitigen Ausgleich gibt, geschieht einem jeden Gerechtigkeit. Wenn dieser Ausgleich entfiel, weil die Seele nicht weiterleben würde, dann hätte Gott ein Gesetz gegeben ohne ausreichende Sicherung. Ein solches Verhalten verstieße gegen die absolute Vollkommenheit und Heiligkeit Gottes. Gott ist es seiner Heiligkeit schuldig, im Jenseits einen Ausgleich zwischen Gut und Böse herbeizuführen.

Meine lieben Freunde, das Neue Testament lehrt die Teilung des Menschen in zwei Wesenselemente im Tode und das Weiterleben der Seele nach dem Tode. Die Kirche lehrt, dass Leib und Seele zwei Substanzen sind; wenn sie sich trennen, tritt der Tod ein. Der Himmel ist die Stätte der Seligkeit im Zwischenzustand und im endgültigen Heilszustand. Das Neue Testament spricht vom Reich Gottes und vom ewigen Leben. Das Heil besteht im Teilhaben am Leben Gottes in der Schau Gottes. Meine lieben Freunde, wir dürfen uns mit Gewissheit auf Gott, seine Offenbarung und auf die Vernunft, unser Denken verlassen. Wir werden leben, wir werden ewig leben. Wir werden leben in der Anschauung Gottes.

Amen.



## Teil 2: Wir werden lieben !

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Geliebte im Herrn!

Am vergangenen Sonntag haben wir versucht, aus Offenbarung und Vernunft zu erkennen, was uns nach unserem Tode erwartet. Wir haben erkannt: Offenbarung und Vernunft lehren die Unvergänglichkeit, die Unsterblichkeit des Menschen. Zu wem Gott einmal ein Du gesprochen hat, der wird nie mehr vergehen. Es ist die Anlage zur Liebe, die wir in uns tragen, welche Gott veranlasst, uns nicht ins Nichts zurückfallen zu lassen. Er hat uns als liebende Wesen geschaffen und darum will er auch, dass wir ewig bei ihm weilen. Wir werden leben, weil Gott uns liebt und weil wir die Fähigkeit haben, ihn zu lieben. Im Buch von der „Nachfolge Christi“ ist diese Wahrheit einmal wunderbar ausgesprochen worden: „Deine Liebe hat mich erschaffen, als ich noch nicht war, sie hat mich zu dir, dass ich dir diene, wieder zurückgeführt, als ich mich verirrt hatte, sie hat mir ein süßes Gebot ins Herz geschrieben, das Gebot, dich zu lieben.“ So spricht der Mensch zu Gott. Und Gott spricht zum Menschen: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt. Ich will dein Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein.“ Gott will uns seine Liebe schenken, der treue Gott, und er möchte auch unsere Liebe nicht missen. Es hat eben jeder Mensch kraft dieser Liebesfähigkeit und der treuen Liebe Gottes etwas Unersetzliches in sich, eine Köstlichkeit, die Gott nicht missen möchte. Und deswegen lässt er uns nicht ins Nichts zurückfallen. Das Größte, was man einmal von uns wird sagen können, ist: Wir werden lieben. Wir werden Gott lieben, wir werden zu ihm sagen können: Du bist mein Gott, und ich bin dein Kind. Die Offenbarung der Liebe Gottes ist das Größte, was wir erwarten können. Die Heilige Schrift spricht von der Anschauung Gottes, wir werden Gott schauen. Das ist natürlich ein Bild, ein Bildwort, das aus unseren irdischen Verhältnissen genommen ist. Aber dieses Bildwort hat eine erschreckende Tiefe. Es besagt nämlich, dass nichts mehr zwischen Gott und uns stehen wird: kein Geschöpf, kein Schatten, keine Hemmung, keine Fremde, keine Ferne, keine Schuld, auch kein Weg, kein Gleichnis, kein Medium, das uns erst mit Gott verbinden sollte, nein, es wird ein unmittelbares und widerstandsloses Zusammensein mit Gott sein. Das Wort von der Anschauung Gottes drückt aus, dass jenes unstillbare Leid, das auch zwischen den wärmsten Liebenden auf Erden besteht, nämlich das Leid, dass auch in der größten Liebe immer noch eine Ferne ist, eine Unerfülltheit, eine Ohnmacht, ein Nichtkönnen, dieses Leid wird aufhören in der Ewigkeit, so unglaublich das klingt. Es wird so sein, dass die Liebe zwischen Gott und den Menschen Gott und den Menschen genug tun kann; sie wird sich sättigen können. Endlich wird unser Herz nichts mehr vermissen und die göttliche Liebe nichts mehr suchen. Auch seine Liebe wird mit unserer Liebe zufrieden sein.

Unsere ewige Vollendung wird also ein Leben in Gemeinschaft sein, in Gemeinschaft mit dem ewigen Gott. Es bestätigt sich das, was wir auch auf Erden immer wieder erfahren können, dass ein vollendeter Mensch, ein vollkommener Mensch nur der sein kann, der in der Gemeinschaft lebt. Nur ein Gemeinschaftswesen kann ein heili-

ger und seliger Mensch werden. Wenn der Mensch liebt, was Gott liebt, steigt er zum Reiche dessen auf, der die Liebe ist. Aber nicht nur das. Die Gemeinschaft mit Gott ist auch die Gemeinschaft mit allen gottverbundenen Menschen. Wer Gott findet, der findet auch den Menschen. Eine große Zahl von Lieben erwartet uns drüben; eine stattliche Zahl von Eltern, Geschwistern und Kindern sehnt sich nach uns. Um die eigene Rettung bereits unbekümmert und nur nach unserem Heil strebend, werden sie uns erwarten und empfangen. Unter ihre Augen, in ihre Arme zu eilen, das wird die Freude für uns sein. Die Misshelligkeiten, die auf Erden immer die Gemeinschaft der Menschen trüben, diese Misshelligkeiten werden im Himmel aufgehoben sein. Jeder wird im Himmel den anderen lieben wie sich selbst und daher sich über das Gute des anderen freuen wie über das eigene Gut. Dadurch werden die Freude und das Glück des einen um so viel gesteigert, als sie die Freude aller ist. Das ist die Gemeinschaft der Heiligen, welche die Kirche als ein heiliges Dogma verkündet hat: die Gemeinschaft aller Menschen auf Erden, im Himmel und im Fegfeuer, die in der heiligmachenden Gnade leben, die gegenseitige Mitteilung der Hilfen, Sühneleistungen, Gebete und guten Werke, durch die alle Christgläubigen zum einen großen Reiche in Christus zusammengeschlossen sind.

Daraus ergibt sich aber auch, dass der Mensch, der seine ewige Vollendung nicht gefunden hat, also der verlorene, der verworfene Mensch ein einsamer Mensch sein wird, ein Mensch ohne Du, ein Ich-Mensch. Auch er wird ewig leben, denn auch er trägt in sich jene Einmaligkeit und Einzigartigkeit, die seine Zerstörung ausschließt, aber er wird in alle Ewigkeit nur ein Ich und kein Du sein. Er wird niemals Du sagen und niemals Du hören. Jetzt wissen wir, worin der Himmel und worin die Hölle besteht. Der Himmel ist die Liebesgemeinschaft mit Gott und allen Kreaturen, die in Gott sind, eine Gemeinschaft von unausdenkbarer Nähe, Vertraulichkeit und Seligkeit. Die Hölle ist das gemeinschaftslose Leben von unausdenkbarer Schmerzhaftigkeit, das liebeleere Leben, das Leben eines Geistes, der nichts hat, weil er nichts liebt als sein Ich, und das allein kann man nicht eine Ewigkeit lieben. So lieben kann man nur das Du, den Nächsten und Gott. Und wer kein Du mehr hat, der hat nichts mehr. Daher kommt es, dass die Menschen, die nicht lieben können, wie lebendig Begrabene sind, abgeschlossen von allem, was noch da ist, außer ihrem eigenen Ich, sie führen ein Leben in unerhörter Verlassenheit, ein Leben in unbegreiflicher Ausgestoßenheit und Heimatlosigkeit. Ein solcher Mensch kann auch kein Geschöpf mehr besitzen. Man könnte sich ja vorstellen, dass sich die Verdammten gegenseitig trösten, nein, sie könnten sich nur gegenseitig besitzen, wenn sie lieben könnten, aber eben das können sie nicht mehr. Darum können die verlorne Menschen, die ewig Hoffnungslosen auch einander nicht lieben, weil sie überhaupt keine Liebe haben. Dort drüben, in jenem furchtbaren Reich ewiger Kälte und Finsternis, bestehen alle Wesen in Ich-Atomen. Jeder von ihnen muss sich in alle Ewigkeit sagen: Ich habe keinen Menschen. So furchtbar rächt sich der Egoismus des Menschen, der von sich besessen war, der auf Erden nur sich kennt, nur sich gelten lässt, nur sich sucht, nur sich anbetet und vergöttert. Weil er niemand sucht, wird er niemand finden; weil er niemandem dient, wird er niemandem gehorchen und gehören; weil er niemand bejaht, wird er zu niemand sprechen; weil er zu niemandem geht, wird er



bei niemandem sein. Das ist seine Hölle. So schrecklich ist es um die Forderung des Liebesgebotes. Auf das ewige Leben kann man sich hienieden nur durch Liebe und durch Ausbildung der Liebesfähigkeit zu Gott und den Menschen vorbereiten.

Nun gibt es das Wort Liebe in allen Sprachen. Aber, meine lieben Freunde, es ist das am meisten missbrauchte Wort in allen Sprachen. Wer von Liebe spricht, den muss man fragen: Was meinen Sie damit? Was verstehen Sie unter Liebe? Es sei deswegen darauf hingewiesen, dass die Liebe, die Gott von uns erwartet, eine geordnete Liebe sein muss, d.h. die Liebe, die uns in den Himmel trägt, ist eine Liebe, die die gesamte sittliche Ordnung Gottes bejaht. Man hört manchmal von Menschen das Wort des heiligen Augustinus angeführt: „Habe die Liebe, und dann tue, was du willst.“ Das heißt nicht, die Liebe ist ein Freibrief für die Missachtung der Gebote, sondern das bedeutet: Wer die wahre Liebe hat, der erfüllt auch wie selbstverständlich alle Gebote, der weiß nämlich, was er tun muss. Mir sagte einmal eine Dame: „Mein Schwager verfolgt mich mit der Liebe.“ Sie meinte damit, er wolle mit ihr Unzucht treiben. So wird das Wort Liebe missbraucht.

Da möchten wir nun erschrecken in tiefer Bangigkeit um das Schicksal fast aller Menschen, um unser eigenes Schicksal. Denn jene grenzenlose Liebe zwischen Gott und der Seele ist doch etwas so Großes und so Seltenes, dass wohl nur die wenigsten Menschen es fassen können. Das schönste Wort, das Christus, der Sohn Gottes, über den Himmel gesagt hat, lautet: „Vater, ich will, dass die, die an meinen Namen glauben, auch da seien, wo ich bin, und die Herrlichkeit schauen, die du mir geschenkt hast von Anbeginn.“ Er setzt also voraus, dass wir mit ihm in solcher Liebesgemeinschaft leben werden, und dass es unsere Seligkeit ausmacht, seine Herrlichkeit zu schauen. Aber das ist nur etwas für Liebende. Wer keine Liebe zu Christus hat, dem bedeutet auch seine Herrlichkeit nichts und die Gemeinschaft mit ihm. Für ihn hat der Himmel keinen Sinn. Wenn wir nun in unsere eigene Seele schauen, müssen wir doch mit tiefem Erschrecken feststellen, dass wir weit entfernt sind von jener Liebe. Und wenn wir die Menschen betrachten, die uns umgeben, dann zeigt sich täglich aufs Neue, wie unendlich selten die wahre Liebe unter ihnen ist, ja, wie sie unfähig zu sein scheinen, die Liebe zu besitzen und zu üben. Werden diese alle, werden wir alle, wenn wir drüben ankommen, in unserer eigenen furchtbaren Enge begraben sein? Diese bange Frage ist wohl am Platze. Die wahre und reine Liebe ist selten. Aber nicht, weil die Menschen unfähig sind dazu, sondern weil die Liebe so tief vergraben und verschüttet ist in ihrer Selbstsucht und in ihrer Unlauterkeit, weil die Menschen den Zugang zu ihr nicht finden und sie nicht herausgraben aus den tiefen Abgründen ihrer Herzen wie einen goldenen Schatz, der dort im Dunkeln liegt. Aber der goldene Schatz ist doch da, und deswegen kann und wird er nicht verloren gehen, solange der Mensch ihn nicht selbst wegwirft. Und dann kann er doch einmal ausgegraben werden. Und wenn diese goldschürfende Arbeit nicht hienieden geschieht, muss sie drüben nachgeholt werden. Das ist der innerste Sinn der kirchlichen Lehre vom Fegfeuer. Die heilige katholische Kirche – so hat das Konzil von Trient gelehrt – lehrt, aufgrund der Heiligen Schriften und der Überlieferung der Väter, dass es einen Reinigungsort gibt und dass die dort festgehaltenen Seelen durch die Fürbitten der Gläubigen und durch die Feier des Opfers des Altares Hilfe empfangen.

Diese Wahrheit vom Fegfeuer ist in der nachkonziliaren Zeit weitgehend unterschlagen worden. Haben Sie, meine lieben Freunde, jemals – außer in dieser Kirche – eine Predigt über das Fegfeuer gehört? Haben Sie jemals einen Bischof einen Hirtenbrief über das Fegfeuer schreiben oder hören sehen? Nein, diese vergessene Wahrheit muss aus der Vergessenheit erweckt werden. Wir dürfen die Wahrheit Gottes nicht unterschlagen. Es gibt einen Läuterungszustand, in dem die Seelen der Abgeschiedenen in schmerzhafter Weise gereinigt werden, damit sie den Zugang in die ewige Heimat finden. Dort, in diesem Reinigungszustand, müssen die Seelen in unvorstellbarer Pein alles wegräumen, was ihrer vollkommenen Liebe entgegensteht. Nur in schweren, tiefen Leiden kann diese Läuterung gelingen. Wir sehen es doch schon auf Erden: Nur die Menschen, die selbst etwas durchmachen, durchgemacht haben an Seele und Leib, sind reif und aufgeschlossen für eine wahre Liebe. Wer nicht gelitten hat, was weiß denn der? Freilich, nicht jedes Leid wirkt reifend und läuternd, aber jede Seele, die reif und lauter geworden ist, ist durch das Leid gegangen. Jeder Mensch, der ein herzliches und inniges Du sprechen kann, hat es gelernt in Stunden, wo er sein eigenes Ich nur noch weinend aussprechen konnte. So gehört das Fegfeuer zu den letzten Dingen. Es ist ein Trost, dass es auch nach dem Tode noch eine Frist gibt – vielleicht eine unvorstellbar lange –, aber eine doch einmal zu Ende gehende Frist, die es uns ermöglicht, durch alle irdischen Trübungen und Hemmungen vorzudringen zu dem großen und ewigen Geheimnis der ganz reinen, der ganz lautereren, der vollkommenen Liebe. Die Lehre vom Fegfeuer soll uns aufrütteln und ermutigen. Sie soll uns treiben, dass wir in unseren Sünden und Schwächen nicht erschlaffen. Sie soll uns trösten, dass wir in unseren Sünden und Schwächen nicht verzagen.

Meine lieben Freunde, möchten wir doch am heutigen Sonntag unsere Sehnsucht nach dem Himmel erneuern. Möchten wir auch unsere Entschlossenheit erneuern, alles zu tun, was notwendig ist, um das Ziel des Himmels zu erreichen, und alles zu vermeiden, was uns davon abhält. „Das hab ich mir vorgenommen: In den Himmel will ich kommen. Mag es kosten, was es will, für den Himmel ist nichts zu viel.“ Was kostet es? Es kostet die Einübung in die selbstvergessene Liebe. „Mensch, in das Paradies kommt man nicht unbewehrt. Willst du hinein, du musst durch Feuer und durch Schwert!“, so hat unser schlesischer Dichter Angelus Silesius einmal geschrieben. Mensch, in das Paradies kommt man nicht unbewehrt. Willst du hinein, du musst durch Feuer und durch Schwert! In Rom gibt es in einer Kirche das Grabmal eines Kardinals. Auf diesem Grabmal ist eine Inschrift angebracht, und die lautet: „Ut moriens viveret vixit ut moriturus.“ Damit er nach dem Tode zu leben anfangen konnte, lebte er wie einer, der weiß: Ich muss sterben, sich selbst absterben, der Selbstsucht entsagen, Gott lautereren Herzens dienen. Aber wenn wir das tun, meine lieben Freunde, dann dürfen wir hoffen. „Wenn du nur ernstlich willst, so ist der Himmel dein. Wie unermesslich reich kann auch der Ärmste sein!“

Amen.

### Teil 3: Wir werden schauen !

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Geliebte im Herrn!

Wir hatten vor zwei Wochen angefangen, uns zu fragen: Was erwartet uns nach dem Tode? Und wir hatten die Antwort aus der Offenbarung und aus der Vernunft gefunden. Und der erste Satz dieser Wahrheit lautete: Wir werden leben. Gott wirft uns nicht mehr ins Nichts zurück. Der zweite Satz lautete: Wir werden lieben. Wenn uns Gott nämlich zu sich beruft in seine Herrlichkeit, dann ist das der Zustand einer unermesslichen Liebe. Der dritte Satz, den wir uns heute vor Augen führen, lautet: Wir werden wissen. Die große Liebe ist auch das große Wissen. Wer nicht liebt, dem wird keine Erkenntnis erschlossen. Und nur der Mensch, der wirklich liebt, erfährt die Erhellung seiner Gesamtpersönlichkeit, wie es das Wissen verheißt. Da unser Leben drüben ein vollendetes Leben sein wird, wird es auch ein vollendetes Wissen sein.

Wir werden wissen, wie unser Gott ist, der Gott, an den wir geglaubt haben. Der Lohn für unseren Glauben wird sein, dass wir schauen, was wir glauben. Die Anschauung des göttlichen Wesens wird die Übung des Glaubens und der Hoffnung ablösen. Dann erfüllt sich das Wort des Herrn: „Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Dann wird wahr, was Johannes schreibt: „Wir werden ihn schauen, wie er ist.“ Alle Zweifel werden gelöst sein, alle Unsicherheiten behoben. Niemand mehr wird zu uns sagen: Wo ist denn euer Gott? Dann heißt es nur noch: Der Herr, unser Gott, der Allmächtige herrscht, und wir sind seine Kinder und sein Volk. Einst bat der Apostel Philippus Jesus: „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns.“ Jetzt heißt es: „Die Seligen sind vor dem Throne Gottes und dienen ihm Tag und Nacht, denn Gott wohnt bei ihnen.“ Die Seligen des Himmels sehen unmittelbar und unverhüllt Gott selbst von Angesicht zu Angesicht in klarer Schau. Die Gottesschau ist nicht ein neugieriges oder bewunderndes Anstarren der göttlichen Herrlichkeit, sondern es ist der liebende Blick in das entschleierte Antlitz Gottes. Die Gottesschau ist Begegnung des Menschen mit Gott. Gott und Mensch versenken sich ineinander zur innersten Verbundenheit der Liebe. Die Gottesschau bedeutet eine Vermählung zwischen Gott und dem Menschen. In mittelalterlicher Zeit haben die verschiedenen theologischen Schulen darum gerungen, zu erfahren, ob der Himmel zuerst eine Schau oder eine Liebe sei. Diese Kontroverse lässt sich sehr leicht lösen. Die Gottesschau ist ein vom Erkennen durchleuchteter Akt der Liebe, und sie ist ein von Liebe durchglühter Akt des Erkennens. Das Gottschau müssen wir also ebenso sehr als schattenloses Erkennen wie als makellostes Lieben uns vorstellen.

Es wird eine Erfüllung sein, eine Erfüllung bis in die letzten Tiefen und Höhen unserer Seele. Der Himmel ist die höchste Verwirklichung des menschlichen Wesens. Im Himmel findet der Mensch ganz zu sich selbst. Er ist höchste von Gott gewirkte Aktivität; die Teilnahme am Leben Gottes bedeutet eben höchste Erkenntnis und innigste Liebe. Das ewige Leben übertrifft das irdische Leben an Lebendigkeit. Die Seligen leben in höchster Wachheit des Geistes und des Herzens. Sie besitzen sich so, wie man sich auf Erden überhaupt nicht besitzen kann, d.h. auch unser Bewusstsein wird

im Himmel keine Verhüllung, keine Dumpfheit, keine Betäubung mehr kennen. Alles in uns wird wach und bewusst sein. Auch die Tiefen des Unbewussten und Unterbewussten, die uns ja hier aus weisen Gründen verborgen bleiben, auch sie werden sich im Lichte unseres Wissens zeigen, die Abgründe unserer Seele werden im Lichte unserer Liebe liegen. Was je gut war in uns, was je wie ein gutes Samenkorn in uns schlief, das wird jetzt aufwachen. Alle Gebete, alle guten Regungen, alle Wünsche und Werke, alle Einsprechungen Gottes, alles wird aufwachen in uns und mit der ganzen Tröstung uns bewusst werden. Es wird nichts mehr in unserer Seele sein, was nicht eingefügt wäre in das allbeherrschende Gesetz einer wissend gewordenen Liebe. Auf Erden mussten wir wie Paulus im Römerbrief sagen: „Das Wollen steht zwar bei mir, aber nicht das Vollbringen des Guten; nicht das Gute, das ich will, tue ich, sondern das Böse, das ich nicht will.“ Das war dieser Zwiespalt, dieser schmerzliche Zwiespalt in uns, er wird behoben sein. Es wird kein Spalt mehr sein zwischen Erkennen und Wollen, zwischen Empfinden und Streben, zwischen Pflicht und Neigung, alles in uns wird emporgehoben auf die Stufe einer großen und weiten Menschlichkeit. Es wird nichts Untermenschliches, nichts allzu Menschliches mehr in uns sein. Was wir an Kräften und Anlagen besitzen, wird entfaltet sein. Jede reine Sehnsucht, jede wirkliche Liebe wird mit hinübergehen, um ewig erfüllt zu leben. Wir werden endlich ganz und gar zu Menschen geworden sein, zu vollkommenen Menschen. Und diese Ganzheit wird uns bewusst sein, das wird unsere Seligkeit sein, die vollkommene Seligkeit, die wir erwarten. Wer überhaupt liebt, weiß, was es bedeutet, ganz und gar aus der Liebe zu leben. Man hat sich bemüht, die Formen und Umstände des ewigen Lebens zu deuten – ich glaube, dass es müßig ist, denn unsere Vorstellungen können auch nicht annähernd erreichen, was uns drüben erwartet. „Kein Auge hat es gesehen und kein Ohr hat es gehört, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ Der Apostel Paulus hat den Unterschied zwischen dem irdischen Wissen und der himmlischen Erkenntnis hervorgehoben: „Jetzt schauen wir im Spiegel, dereinst aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie ich selbst erkannt bin.“ So wenig ein Träumender die Wirklichkeit erfassen kann, so wenig können wir vorausträumen, was uns erwartet. Alle Tiefen, alle Inwendigkeiten, alle Möglichkeiten unseres Lebens werden erfüllt sein. Es wird keine Unerfülltheit mehr, kein bloßes Wünschen, kein leerer Traum mehr sein. Der Apostel Johannes drückt in seiner Apokalypse diesen Zustand so aus: „Sie werden nicht mehr hungern und nicht mehr dürsten. Die Glut der Sonne und die Hitze wird sie nicht mehr brennen, denn das Lamm wird sie weiden und leiten zu den Wasserquellen des Lebens, und Gott wird abwischen jede Träne von ihren Augen.“ Alle Peinen, alle Leiden des irdischen Lebens sind vergangen. Anstelle von Not und Qual ist Freude und Ruhe getreten. Wir beten ja immer: „Gib ihnen die ewige Ruhe“; damit ist nicht die Ruhe der Untätigkeit gemeint, sondern das ist eine Ruhe von höchster Tätigkeit, die aber mühelos ist. Die Tätigkeit wird ohne Anstrengung und ohne Erschlaffung vor sich gehen. Der Himmel ist tiefste Ruhe in höchstem Tun und höchste Tätigkeit in der tiefsten Ruhe.

Aber wie wird es mit denen sein, die verlorengehen? Wie wird es mit denen sein, die in dem bösen Willen ihrer liebeberaubten Seele weiterleben müssen? Selbstver-

ständig werden sie das große Wissen, das die Liebe verschafft, nicht besitzen, aber sie werden wissen, dass sie die Liebe nicht haben und die Einheit und die Harmonie und die Seligkeit. Das werden sie wissen, und das wird sie mit höchstem Schmerz erfüllen. Ihre Leere, ihre Verlassenheit wird die letzte und äußerste Größe erreichen; die Ausgestoßenheit, sie wird nicht mehr zugedeckt sein. In diesem Leben machen wir Menschen uns oft etwas vor, da fällt häufig ein barmherziger Schleier auf unsere Erbärmlichkeit und unsere innere Hohlheit und Hässlichkeit. Aber dieser Schleier wird gehoben werden. Hier machen sich die Menschen etwas vor, reden sich selbst etwas ein, trösten sich gegenseitig. Auch von falschen Freunden wird ihnen Trost gespendet, Illusionen werden ihnen gemacht: Es ist alles nicht so schlimm. Drüben gibt es für den liebeleeren Menschen keine Verschleierung mehr, denn er ist ganz allein. Kein Mensch, kein Engel, kein Kind, keine Freude, keine Frau, kein Genuss, keine Beschäftigung, kein Spiel und kein Ziel kann ihn trösten. Er hat nur sein eigenes Ich, und das ist ein einziger, ungeheurer Abgrund von leerer Finsternis. Sein Bewusstsein wird also entblößt sein von jeder Täuschung, von jeder Selbsttäuschung, und diese Erkenntnis wird ihn durchbohren mit der Wut der Verzweiflung. Es bleibt ihm nichts mehr verborgen von allem, was er ist und was er getan hat. Es ist nichts darunter, was ihn trösten kann; er lebt in absoluter Hoffnungslosigkeit. So kommt es, dass auch die verlorenen Menschen in ihrer ewigen Hölle ganz bewusst und wach sein werden, dass auch sie ihr Leben mit einer verzehrenden Intensität führen. Jede Erbärmlichkeit, die in ihnen ist, wird ihnen bewusst in ihrer wirklichen Gestalt. Und so wird es ein leeres, ein sinnloses, ein gottloses und freudeleeres Leben sein, ein selbstquälerisches, im eigenen Wahnsinn sich verzehrendes Leben sein. Man kann sagen: Es wäre besser, der Mensch wäre nicht geboren. Das Leben der Verlorenen ist selbstverständlich ein ebenso unerforschliches Geheimes wie jenes der gottschauenden Seelen, ja, es ist vielleicht noch schwerer zu verstehen, denn die Sünde und die Bosheit ist eben unbegreiflicher als die Güte und die Liebe; der Hass ist abgründiger als die Liebe; die Finsternis ist unfassbarer als das Licht. Und deswegen hat es auch keinen Zweck, sich die Hölle auszumalen, wie es Dante in seiner „Göttlichen Komödie“ versucht hat. Was er da schreibt, ist eben auch nur ein Phantasieprodukt. Ich empfehle es Ihnen in dieser adventlichen Zeit, einmal die „Divina Commedia“, „Die Göttliche Komödie“ von Dante zu lesen. Aber auch das ist eben nur eine Vorstellung, die mit der Wirklichkeit wenig zu tun hat, so wenig wie das Vorstellungsvermögen eines Urwaldbewohners mit dem Weltbild eines Naturwissenschaftlers. Es wird dieser Zustand das sichere und ewige Los derer sein, die freiwillig und sündhaft und schuldhaft, ganz und mit ganzem Willen sich von Gott abgewandt haben und in dieser Gottentfremdung hinübergehen in die andere Welt. Hier ist das letzte und schrecklichste Geheimnis alles Daseins uns bewusst, hier rühren wir an den Abgrund der Verlorenheit.

Das sind die letzten Dinge, die ewigen Dinge: Himmel und Hölle. Um ihretwillen ist das Menschenleben das Größte, was es gibt, außer Gott. Es fängt klein und armselig an, aber plötzlich wird offenbar, was es ist. Es endet nicht im Nichts. Es endet entweder in einer unfassbaren Größe oder in einer unfassbaren Verlorenheit. Der Mensch ist umweht von der Tragik des Ewigen und Unendlichen. Bei Dostojewski, in einem

seiner Werke, fällt ein heiliger Mann auf die Knie vor einem anderen, den man für einen Verbrecher hält. Er fällt auf die Knie ob des unendlichen Leids, das diesem Menschen bestimmt ist. Man müsste ebenso niederfallen vor jedem Menschen, entweder aus Ehrfurcht vor dem göttlichen Glückswunder, das über diesen Menschen einmal kommen wird, oder aus Entsetzen über den Dämon der Unseligkeit, der er einmal sein wird. Man weiß es nur nicht, aber eines von diesen beiden wird sicher an jedem Menschen erfüllt: an mir und an Euch. Was aber auch an uns geschehen mag, meine lieben Freunde, über allem wird die unfassbare Gewissheit stehen: Die Barmherzigkeit des Herrn bleibt in alle Ewigkeit.

Amen.



*Denk daran:*

**DIE ZEHN GEBOTE GOTTES SIND  
DESHALB SO EINDEUTIG,  
WEIL SIE NICHT ERST AUF EINER  
KONFERENZ BESCHLOSSEN  
WURDEN.**

**KONRAD ADENAUER**

***Wenn DU in Deinem Leben diese Gebote beachtest, führt Dich Deine  
Suche zu JESUS ins Ewige Leben der Herrlichkeit Gottes***

